

## Persönlicher Brief zum Taizegebet in der Osteroktav 2020 (Teil 2)

Meine lieben Freundinnen und Freunde im Glauben, wie es Ihnen / Euch wohl in der Heiligen Woche in diesem Jahr ergangen ist? Ein Osterfest wie wir es so noch nie erlebt haben. Mit Versammlungsverbot, ohne die Möglichkeit als lebendige Gemeinschaft miteinander Ostern zu feiern. Nun, vermutlich werden die Antworten sehr verschieden ausfallen. Sicher ist, dass uns allen „die lebendige Gemeinschaft des Zusammenkommens“ auf allen Ebenen gefehlt hat. Sowohl bei der liturgischen Feier des Osterfestes, als auch beim menschlichen Beisammensein zusammen mit unseren Familien, Freunden und Bekannten. Alles war sehr eingeschränkt, was die äußerliche Dimension „der Gemeinschaft im Glauben und im Leben“ betrifft.

Je nach Möglichkeiten wird es Ihnen / Euch, mehr oder weniger möglich gewesen sein, „dieses Fehlen“ für sich persönlich auszugleichen. Die Coronakrise beschäftigt uns weiter. Die Einschnitte im täglichen Leben sind groß. Menschen sind auf unterschiedliche Weise betroffen, dieses Coronakreuz zu tragen.

Ich werde jetzt weiter die persönliche Anrede benutzen, denn Freundinnen und Freunde im Glauben sind wir alle, als Schwestern und Brüder im Herrn. In meinem letzten Brief an Euch, habe ich begonnen „mit Euch über Gott nachzudenken“ (einige von Euch haben mir schon einige Rückmeldungen gegeben). Der Schwerpunkt lag - dem Hintergrund der Krise und der Kartage geschuldet - auf „dem Schmerz Gottes“. Dabei dachte ich zurück an den Beginn meiner eigenen persönlichen Auseinandersetzung mit Gott, und damit verbunden meiner eigenen Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben.

Schon als Kind habe ich (geprägt von meinem Elternhaus) gerne geistliche Lieder gesungen, was sich in der Jugendarbeit dann mit dem aufkommenden Neuen Geistlichen Lied, damals vor 40 Jahren, vermischte. Diese Lieder haben mir von einem liebenden Gott erzählt. Als ich dann mit 18 Jahren aus dieser Prägung heraus in meinen ersten Beruf als Krankenschwester hinein wuchs, fand ich mich eines Tages unter dem Himmel stehend wieder, und richtete an Gott folgende Frage: „Wenn DU ein lieber Gott bist, dann verstehe ich jetzt nicht, warum diese Menschen hier so viel leiden müssen.“

Diese Ausgangsfrage führte mich dann in einem langen Prozess zu Ahnungen und möglichen Antworten, und außerdem hinein in meinen zweiten Beruf als Gemeindeferentin, mit den Schwerpunkten Pastoral (Katechese), und Seelsorge.

So möchte ich nun mein Nachdenken mit Euch „über Gott“ noch etwas fortsetzen. Das Ende des ersten Teils dieses Nachdenkens, habe ich mit den Tränen und dem Weinen von Maria von Magdala beendet, und geschrieben, dass dies noch nicht das Ende sei, **denn Jesus ist den Weg der Verwandlung durch Kreuz und Leid hindurch gegangen ...**

Johannes vom Kreuz hat seinerzeit mehrere Kunstwerke gestaltet. Eines davon ist ein ganz besonderes Kreuz. Es bringt folgendes zum Ausdruck: Gott schaut auf das Geschehen am Kreuz, und Gott ist DEM LEIDENDEN zutiefst nahe in seiner innersten Seele. Gott ist DEM DER SCHREIT „mein Gott mein Gott warum hast Du mich verlassen“ (Psalm 21) nahe - näher als er sich selbst, auch wenn dieser, DER MENSCH, dies so in diesem Augenblick nicht spüren kann. Es ist die Fortsetzung der Ölbergsituation, die Fortsetzung des Ringens, welches in die Annahme des Kreuzes führt. ...

Jesus **stirbt** am Kreuz **und steigt hinab in das Totenreich**. Er geht uns diesen Weg voraus, er geht mit uns diesen Weg hinein in den Tod. Doch das ist nur die Hälfte. Jesus geht mit uns auch wieder heraus aus dem Tod. Es dauert drei Tage dieser Auferstehungsprozess.

Mir wurde in diesem Zusammenhang eine „meiner Taizè Ikonen“ (drei stehen hier in meinem Arbeitszimmer) neu vor Augen geführt. Es wird als „**das klassische Osterbild der Orthodoxie**“ bezeichnet (siehe Bild im Anhang). Dass es DER AUFERSTANDENE ist, den dieses Bild zeigt, das war mir immer schon klar. Doch dass ER auf der zerbrochenen Tür, jener Tür, die das Totenreich verschlossen hat, steht, das ist mir in diesem Jahr selbst aufgegangen: Jesus reißt durch sein Kreuz die verschlossenen Türen des Todes auf. DIE RADIKALITÄT SEINER LIEBE ist der Schlüssel der dieses Tor öffnet. Auf dieser Osterikone der Ostkirche, tritt Christus auf die zerbrochenen Türflügel des Totenreiches. Sie werden ihm Brücke über den Abgrund des Hades (aus der Predigt von Dr. Stefan Hauptmann, „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“, zur Feier der Osternacht).

Im Bild wird hier ausgedrückt, dass der Sohn Gottes wirklich den Tod eines Menschen erlitten hat und zugleich siegreich über ihn triumphiert! SEIN GEWAND leuchtet. Es ist LICHT, DAS LICHT CHRISTI. Die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie Licht (vgl. Psalm 139, 12) Jesus trägt die Wundmale. ER hat sich verwunden lassen für uns, aus Liebe zu uns hat ER sich verletzen, und beschädigen lassen für uns, und legt sich „als zerbrochenes Brot“ selbst in unsere Hände „wie die Flamme einer großen Liebe“ (aus „Gebrochenes Brot für eine neue Welt“ - Texte zur Eucharistiefeier von Anneliese Stengele)

ER hat „durch SEINEN DURCHGANG DURCH DEN TOD“ den Tod verwandelt. Auf dem Bild sind „die Fesseln des Todes zerbrochen“ - wie wir es im Exultet singen: „Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg.“ Im Bild fasst Christus Adam am Handgelenk. Ein Bild für die absolute Kraftlosigkeit eines Menschen, der sich nicht mehr „selbst festhalten kann“ (ich möchte mir dieses Bild bewahren für Zeiten in denen ich mich nicht mehr selbst an IHM festhalten kann!). CHRISTUS holt durch sein Sterben, Adam, Eva und alle Menschen aus der Nacht des Todes heraus.

„Dies soll unser Trost sein“ in einer Welt, die von Leid und Leiden gefüllt ist, bis an den Rand. Wir, die Menschheit, sind von Geburt an, an die Mächte des Todes gekettet. Dies gehört zu unserer Grunderfahrung.

Die Erfahrung des Glaubens aber, die in jenem Osterbild ausgedrückt wird, erzählen uns z.B. auch Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila und Edith Stein (u.a.) Wie sich Gott dem Menschen zuneigt in der Aussichtslosigkeit des Todes! Und wie Gott uns DURCH CHRISTUS hinauf trägt aus der Tiefe. Wie CHRISTUS uns hinaufträgt in die Einheit mit Gott, zu der unsere eigenen Kräfte nicht hinaufreichen. Er nimmt auch „unser Handgelenk“ und zieht uns herauf, und befreit auch uns von den Fesseln des Todes.

**Maria von Magdala erfährt dies auf ihre Weise!** Jedes Jahr in der so genannten Osteroktav, also an den acht Tagen nach dem Ostersonntag, wird jeder der acht Tage als Hochfest mit eigenen liturgischen Texten gefeiert. Nicht nur einmal kommt Maria von Magdala darin vor! Sie, die mit den Frauen am Kreuzweg dabei geblieben war, wenn auch mit Sicherheitsabstand, um sich in dieser gefährlichen Situation wenigstens äußerlich ein klein wenig zu schützen. Sie ist vor allem innerlich mitgegangen. Durch „ihr inneres Mitgehen“, den Schmerz ihres Herrn am eigenen Leib spürend, dem sie sich nicht entziehen konnte, liebte sie doch ihren Herrn, ihren Rabbi, ihren Meister, der sie so viel von Gott gelehrt hatte.

**Ist es uns möglich, auf diese große Liebe Gottes, durch CHRISTUS JESUS UNSEREN HERRN zu antworten?**

- Könnte unsere Antwort „das Mitgehen mit unserem Herrn aus Liebe zu IHM sein“? ER geht mit uns, und wir gehen mit IHM? ...
- Was könnte das für Konsequenzen haben in unserem Leben?

Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz und Edith Stein z.B. sind durch dieses „mit IHM gehen“, IHM, also Jesus selbst immer ähnlicher geworden.

- Wie? Wie Jesus werden? Jesus ähnlich werden? Wie das?

Vielleicht indem wir selbst Brot für die Welt werden:

- durch Werke der Barmherzigkeit
- Nächsten und Feindesliebe
- Suchen unser Kreuz anzunehmen (auf uns zu nehmen)
- ...

Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot,  
wenn alle die uns sehen, wissen: Hier lebt Gott:  
**Jesus Christ Feuer, das die Nacht erhellt,  
Jesus Christ, du erneuerst unsere Welt.**

(GL 474)

Die Verwandlung unserer Kreuze, die Verwandlung unserer Tode (und dazu gehört schon alles Sterbenlernen im Vorfeld unseres leiblichen Todes: Abschiede, Trennungen in Beziehungen, Schicksalsschläge, Loslassen lernen müssen auf verschiedensten Ebenen, Unfälle, Krankheiten ...).

Die Verwandlung wird immer wieder neu geschehen. Leider jedoch häufig als lange Prozesse mitten im Leben, immer wieder neu hin zur Vergebung und Versöhnung, zur Heilung an Leib, oder zumindest an der Seele (wenn der Leib nicht geheilt werden kann, oder der Mensch mit der Behinderung, mit der Einschränkung leben lernen muss). Als langer Prozess „durch das ganze Geschehen hindurch“.

So wie bei Maria von Magdala:

Schauen wir gemeinsam in die Bibel, und lesen im Johannesevangelium nach, wie es Maria von Magdala ergangen ist. ... **Joh 20, 1-18**

Um die Not zu wenden, um die Not in „Mariams“ Herzen zu wenden braucht es Zeit. Das Notwendige, um die Not zu wenden, diese Wende geschieht, vollzieht sich in mehreren Schritten, welche alle ihre Zeit des Erkennens brauchen. Zunächst ist hier nichts anderes als die Verzweiflung darüber, dass ihr Herr weg ist. Diese Endgültigkeit des Todes. Diese Leere. Es ist die tiefe Trauer, die sich in ihren Tränen Bann bricht. Da sind Fragen. Ihre Fragen. Es sind aber auch die Fragen anderer, die Wendepunkte einleiten. Die Fragen der Engel, die Fragen DESSEN, den sie zunächst nicht erkennt. Es ist der Ruf ihres Namens, den sie vernimmt. Und wie ER sie ruft. Wir können es uns förmlich vorstellen, wie liebevoll SEINE STIMME klingt, als ER sie ruft. Es ist ihr erstauntes Wahrnehmen und Aufhorchen, welches in der Stille des Nachsinnens zur Erkenntnis führt.

Hört in Euch hinein / hören Sie in sich hinein:

- Bringt Eure Nöte, Eure Not, ja Eure Verzweiflung vor Gott.
- Redet mit den Engeln, redet mit DEM, der oft so unerkant an unserer Seite, uns zur Seite steht.
- Spürt „den Schmerz eurer Wunden“, weint und trauert. Wir werden alle als Verwundete ankommen, und

**lassen auch wir uns heute von CHRISTUS DEM AUFERSTANDENEN rufen!**

Bingit Schüßler, Gemeindereferentin Cityseelsorge Kempten, St. Lorenz